

FDP des Kantons Zürich
Bildungstagung vom 28. Januar 2010, Zürich

Wirkungen und Grenzen der Integration

Prof. Dr. Peter Lienhard-Tuggener
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH)

Überblick

1. Integration – ein überstrapazierter Begriff, unter dem alle etwas anderes verstehen
2. Warum immer differenziertere separative Förderangebote nicht zielführend sind
3. Fachliche, bildungspolitische und ethische Begründungen: oftmals unklare Vermischung statt Transparenz
4. Integrationsfähigkeit lässt sich nicht allein am Kind festmachen
5. Stärkung der Regelschule braucht mutige Entscheide

1. Integration – ein überstrapazierter Begriff, unter dem alle etwas anderes verstehen

Definition:

integratio (lat.):

Herstellung eines Ganzen,
Eingliederung in die Gesamtheit



In der Praxis: Begriff wird sehr
unterschiedlich verwendet:

von spezifisch
bis sehr breit

Tages-Anzeiger **Leserforum**
Mittwoch, 20. Januar 2010

Warten auf Aepplis Vorschläge.

Warum blieben Bildungsdirektorin Regine Aepli und ihre Verwaltung so lange passiv? Die Situation ist ja bereits seit sechs Jahren alarmierend. Und bei der Einführung des neuen Volksschulgesetzes war die Mehrbelastung absehbar. Zudem wird die damals beschlossene totale Integration in Zukunft zusätzlich Zeit kosten. Die Vorgaben für Lösungsansätze: Die Entlastung darf keine Mehrkosten verursachen, und die gesetzlichen Bedingungen müssen eingehalten werden. Seit Jahren ist klar, dass sichtbar kleinere Klassen nicht möglich sind. Heilung in Sicht? Viele Interessierte warten auf wirksame Beschlüsse Frau Aeplis und ihrer Bildungsdirektion.

Peter Sidler, Zürich

1. Integration – ein überstrapazierter Begriff, unter dem alle etwas anderes verstehen

Integration denkt immer eine Schwelle mit

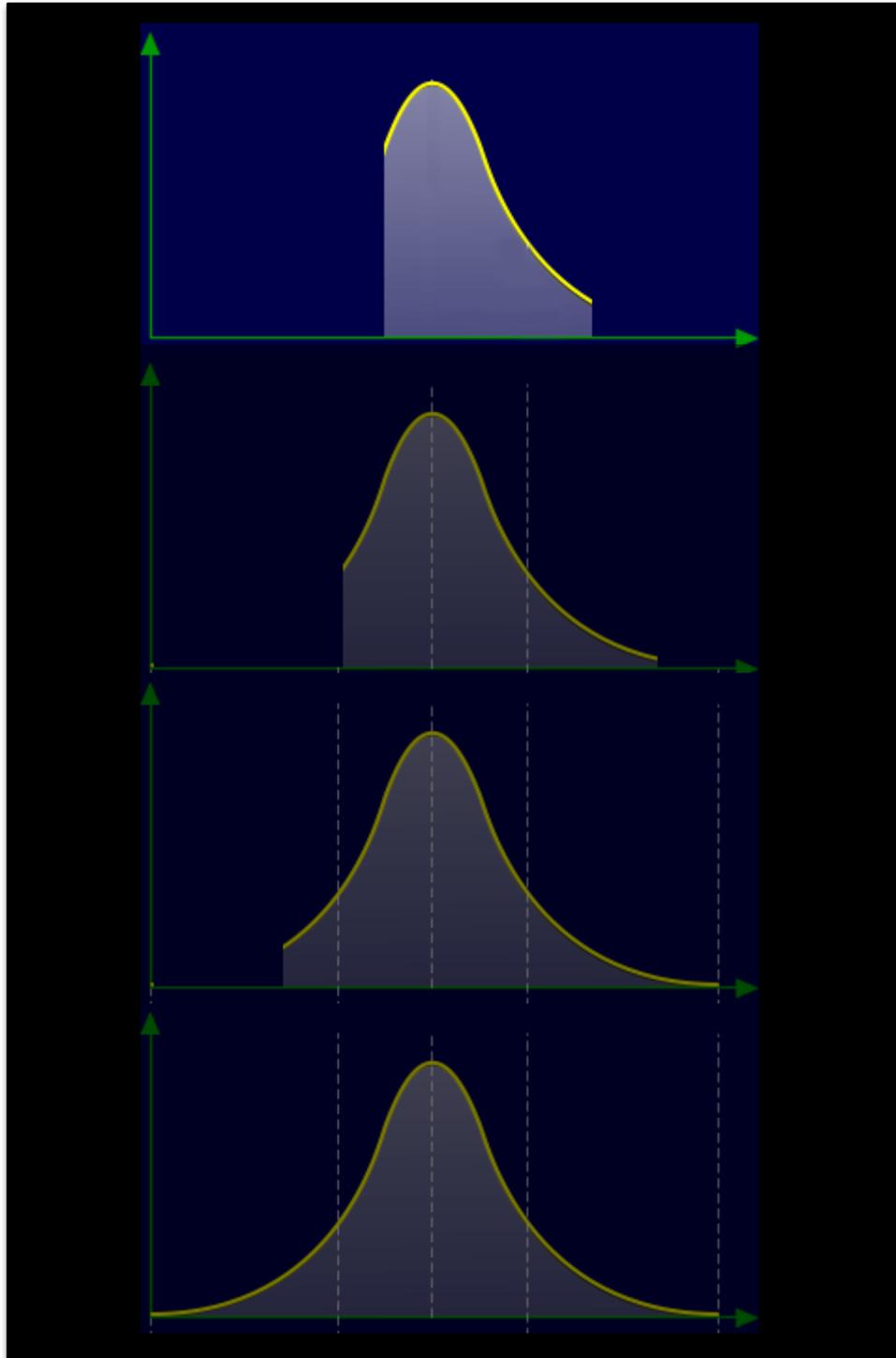
- drin – draussen
- dabei – nicht dabei
- den Erwartungen entsprechend – abweichend

Je nach Kontext denken wir diese Schwelle sehr rasch – oder gar nicht.



1. Integration – ein überstrapazierter Begriff, unter dem alle etwas anderes verstehen

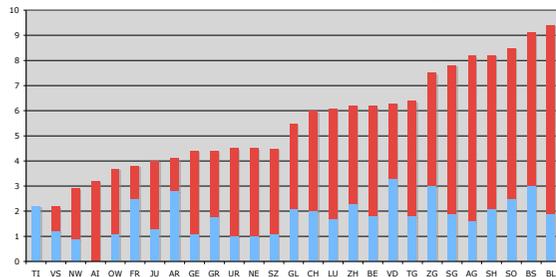
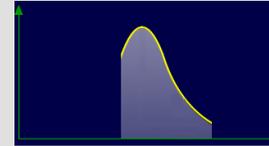
Das hier verwendete Zielverständnis von schulischer Integration:
Gemeinsames Lernen möglichst aller Kinder und Jugendlichen,
unabhängig von deren besonderen pädagogischen Bedürfnissen



2. Warum immer differenziertere separate Förderangebote nicht zielführend sind

2. Warum immer differenziertere separate Förderangebote nicht zielführend sind

Homogenität in Lerngruppen: eine wissenschaftlich erwiesene Fiktion



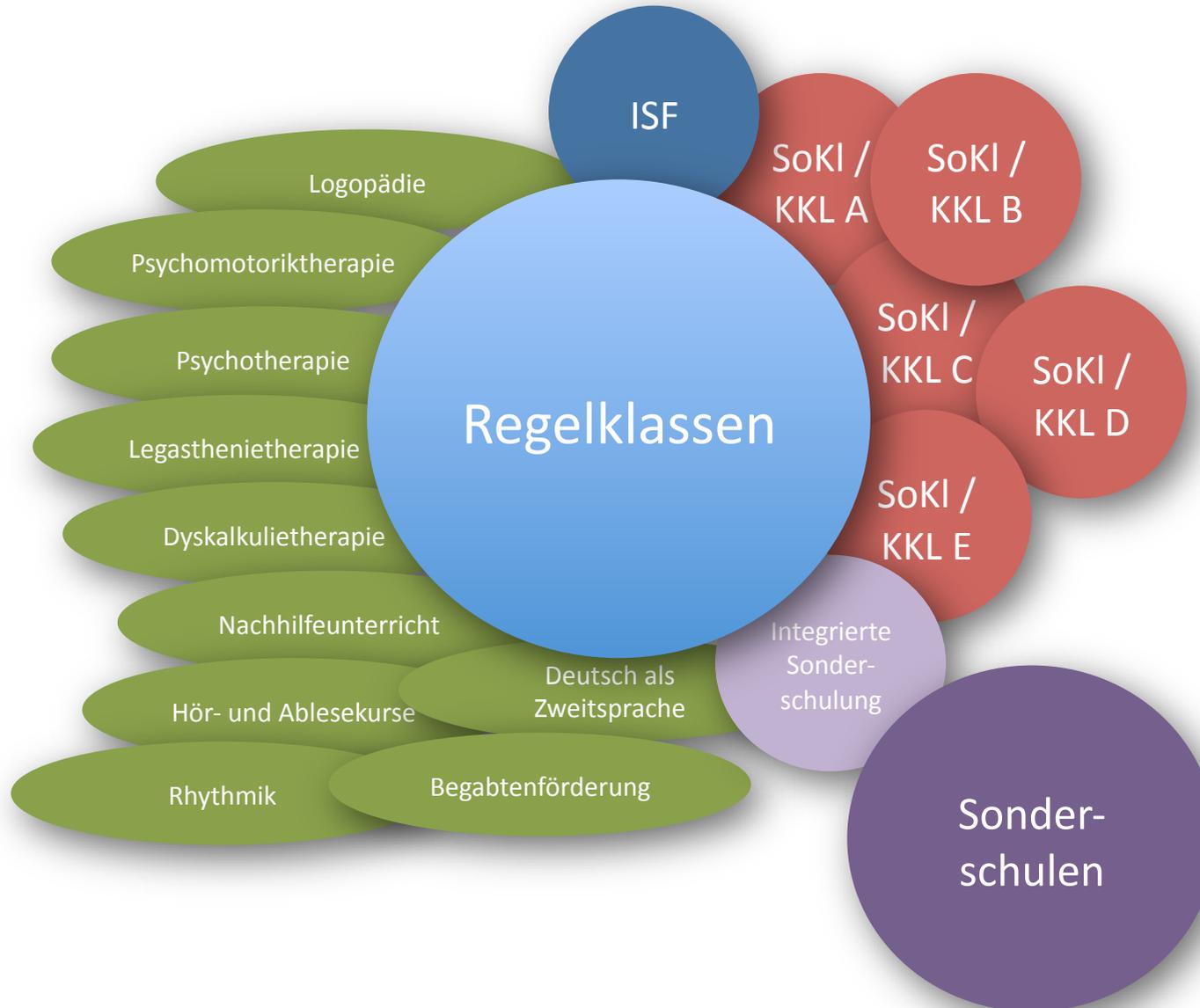
1. Die Kantone setzen sehr unterschiedliche Schwellen zwischen «Normalschülern», «Kleinklassenschülern» und «Sonderschülern» (Bundesamt für Statistik, 2007/2008)

2. Bereits Schulanfänger zeigen extrem unterschiedliche Leistungen; 23% haben einen Vorsprung von mindestens einem halben Jahr; 10% haben vor Schuleintritt die Lernziele der 1. Klasse bereits erreicht (Stamm, 1998)

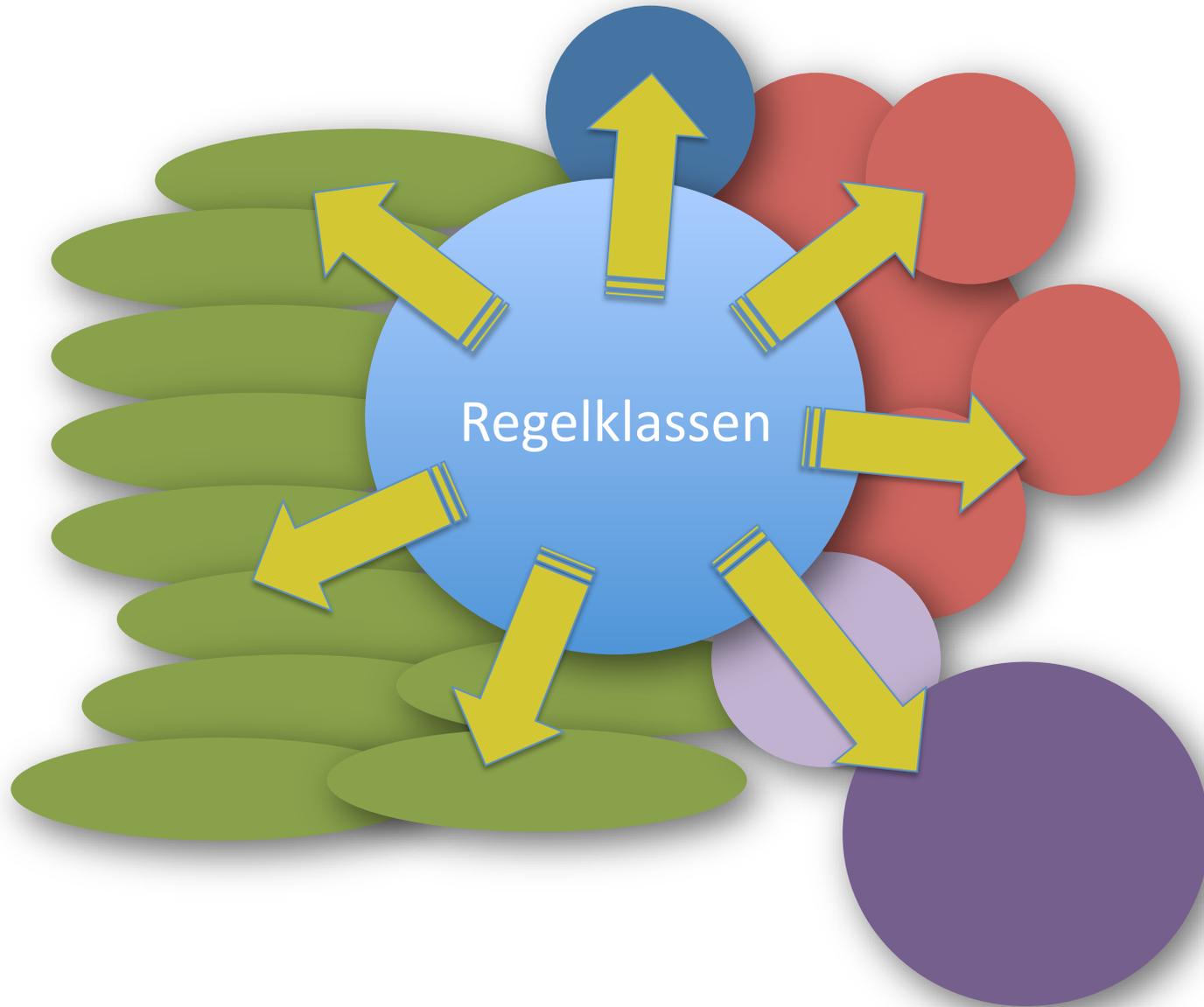
3. Die Trennschärfe der erbrachten Schulleistungen in verschiedenen Sek-I- Typen, aber auch zwischen Regelklassen und Kleinklassen für Lernbehinderte ist erstaunlich schlecht (Kronig, 2007¹)

4. Je nach Wohnort ist der gleiche Schüler in ganz unterschiedliche Schultypen eingeteilt; je leistungsschwächer das Umfeld, desto wahrscheinlicher ist die Zuteilung zu einem höheren Schultyp (Kronig, 2007²)

Angebotspalette nach altem Volksschulgesetz



Separative Angebote entziehen der Regelschule Know-how und Ressourcen



3. Fachliche, bildungspolitische und ethische Begründungen: oftmals unklare Vermischung statt Transparenz

Hier wurden in den letzten Jahren Fehler gemacht:

Vermischung unterschiedlicher Begründungen,
weshalb integrative Schulungsformen verstärkt umgesetzt werden sollen.

Wichtig:

Auseinanderhalten von

- gesetzlichen Aspekten
- gesellschaftspolitischen Aspekten
- ethischen Aspekten
- fachlichen Aspekten

Gesetzliche Aspekte

Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG)

vom 13. Dezember 2002

5. Abschnitt: Besondere Bestimmungen für die Kantone

Art. 20

¹ Die Kantone sorgen dafür, dass behinderte Kinder und Jugendliche eine Grundschulung erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist.

² Die Kantone fördern, soweit dies möglich ist und dem Wohl des behinderten Kindes oder Jugendlichen dient, mit entsprechenden Schulungsformen die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Regelschule.

Volksschulgesetz (VSG)

(vom 7. Februar 2005)¹

Der Kantonsrat,

nach Einsichtnahme in den Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 31. August 2004²,

beschliesst:

Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse

*angenommen von der Weltkonferenz "Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität"
Salamanca, Spanien, 7. - 10. Juni 1994*

Gesellschaftspolitische Aspekte

Tendenz:

Schleichender Verlust eines gemeinsam getragenen «gesellschaftlichen Kitts»

Individualisierung

... mit der Gefahr der Vereinzelung

... mit der Gefahr der Entsolidarisierung

Integration / Inklusion

... als Betonung der gemeinsamen Teilhabe

... als Notwendigkeit, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu unterstützen

3. Fachliche, bildungspolitische und ethische Begründungen: oftmals unklare Vermischung statt Transparenz

Ethische Aspekte

Chancengleichheit
ist als Ziel kaum zu erreichen

Was wir gemeinsam schaffen können ist
Chancengerechtigkeit

Unterschiedliche ethische Positionen,
wie Chancengerechtigkeit
am besten zu erreichen sei ...
... wichtig, dass diese Fragen
offen debattiert werden



Fachliche Aspekte

Wie wirkt Integration? Was ist wissenschaftlich erwiesen ... und was nicht?

Darstellung der wichtigsten Erkenntnisse in Form von Fragen und Antworten

Quellen:

Bless, Gérard: Zur Wirksamkeit der Integration. Bern: Haupt, 2007

Kronig, Winfried: Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs. Bern: Haupt, 2007

Lindsay, Geoff: Educational psychology and the effectiveness of inclusive education/mainstreaming. British Journal of Educational Psychology, Vol. 77, 2007, 1-24

Peetsma, Thea et al.: Inclusion in Education: comparing pupil's development in special and regular education. Educational Review Vol. 45, 2/2001, 125-135

Preuss-Lausitz, Ulf: Integrationsforschung – Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven. In: Eberwein, Hans; Knauer, Sabine (Hrsg.): Handbuch Integrationspädagogik. Weinheim: Beltz, 2009, 458-470

sowie eigene Erfahrungen und Beobachtungen

Auf welche **Behinderungsarten** beziehen sich die meisten Forschungen?

- Schwerpunkt: kognitive Einschränkungen (Lernbehinderung, leichte geistige Behinderung)
- kombinierte Lern- und Verhaltensstörungen
- Körperbehinderungen, Sinnesbehinderungen (Hör- oder Sehbehinderung)

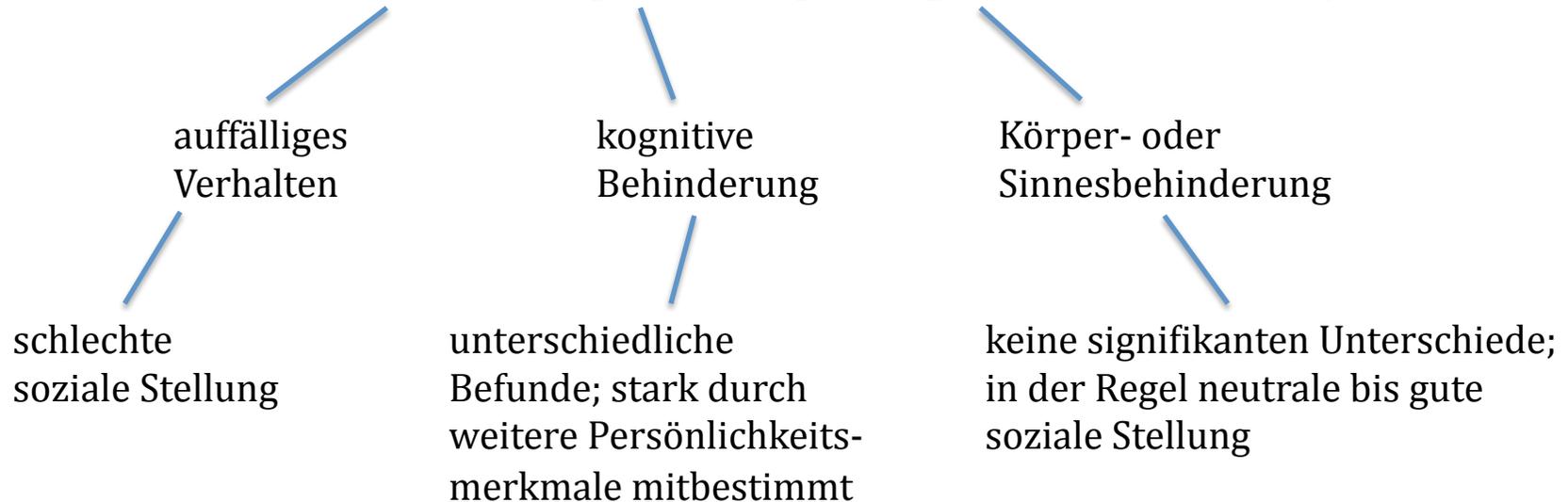
Welche Behinderungsarten sind forschungsmässig **schwach abgedeckt**?

- schwere geistige Behinderung, schwere mehrfache Behinderung
- schwere Verhaltensstörung, schwere psychische Beeinträchtigung

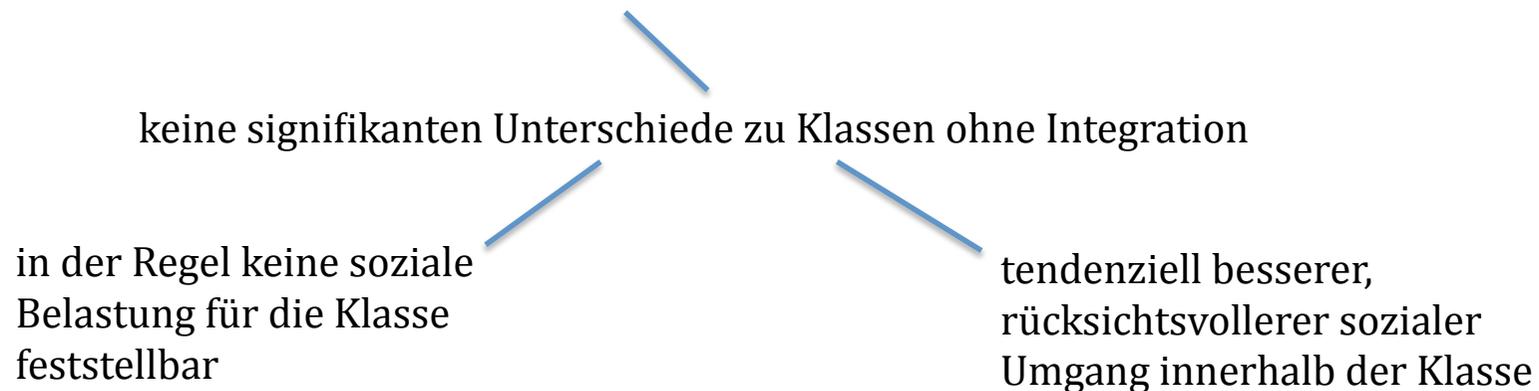
... hier sind eher nur Einzelfallbeschreibungen zu finden

... Erkenntnisse der oben genannten Forschungsergebnisse dürfen nicht 1:1 übertragen werden

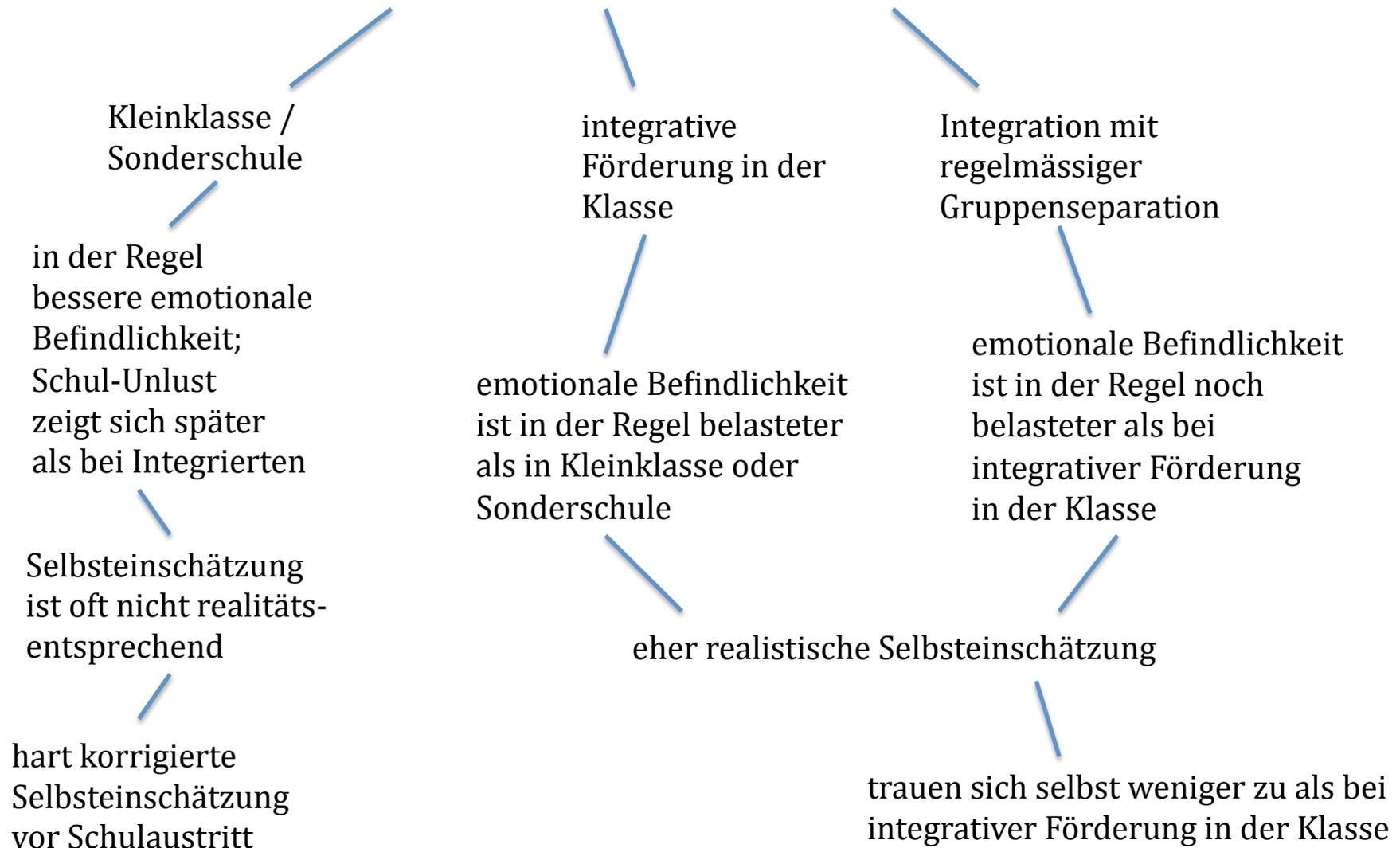
Wie ist die **soziale Einbindung** der integriert geschulten Schüler/innen?



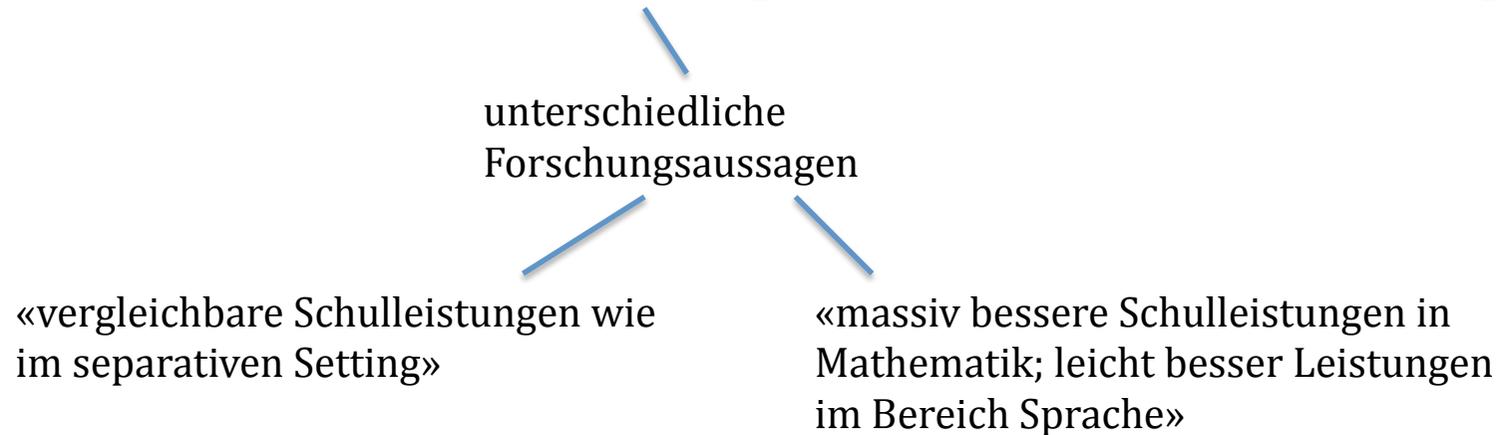
Wird das **Sozialverhalten der Klasse** beeinflusst?



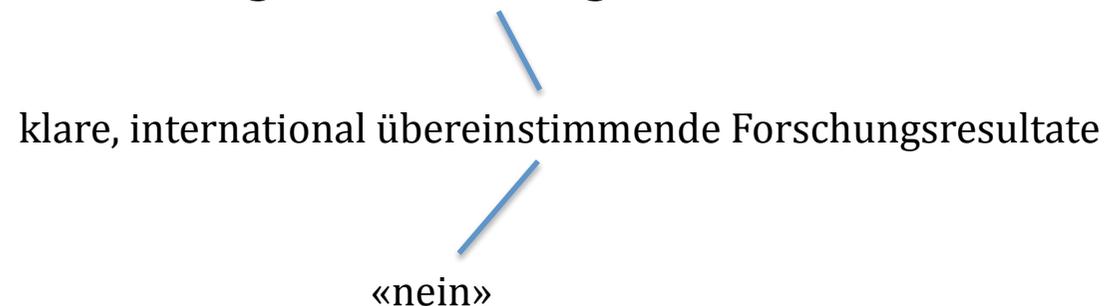
Wie sind die **emotionale Befindlichkeit** und die **Selbsteinschätzung** in den verschiedenen Settings?



Wie entwickeln sich die **Schulleistungen** in den verschiedenen Settings?



Werden die **Schulleistungen der Mitschülerinnen und Mitschüler** in integrativen Settings beeinträchtigt?



Gibt es weitere **interessante Forschungserkenntnisse**?

Integration führt oft zu einer Verbreiterung des methodisch-didaktischen Repertoires ... und dies kommt allen Schülerinnen und Schülern zugute

Psychosoziale Probleme / Verhaltensauffälligkeiten erschweren die Integration massiv stärker als kognitive und körperliche Handicaps

Integrierte Schüler/innen finden tendenziell anspruchsvollere Ausbildungsplätze (... aber nur, wenn der Übergang gut vorbereitet wurde)

Günstiger als sehr kleine Klassen wirkt sich die häufige Anwesenheit von zwei Personen im Klassenzimmer aus

persönliche Leitlinie

Eine Integration ist dann in Frage zu stellen, wenn es nicht mehr gelingt, sich mit gemeinsamen Themen auseinanderzusetzen und damit eine «gemeinsame Lebenswelt» zu schaffen

4. Integrationsfähigkeit lässt sich nicht allein am Kind festmachen



5. Stärkung der Regelschule braucht mutige Entscheide



prima-Initiative

Home | News | Aktionen | Information | Argumente | Multimedia | Unterstützungskomitee | Downloads | Links | Kontakt

Home » Home

Das Neuste

- Unterschriftenbogen zurückschicken!
- 2012 ist Schluss!
- pRiMa unterstützt Regine Aeppli
- MLV unterstützt pRiMa

Home

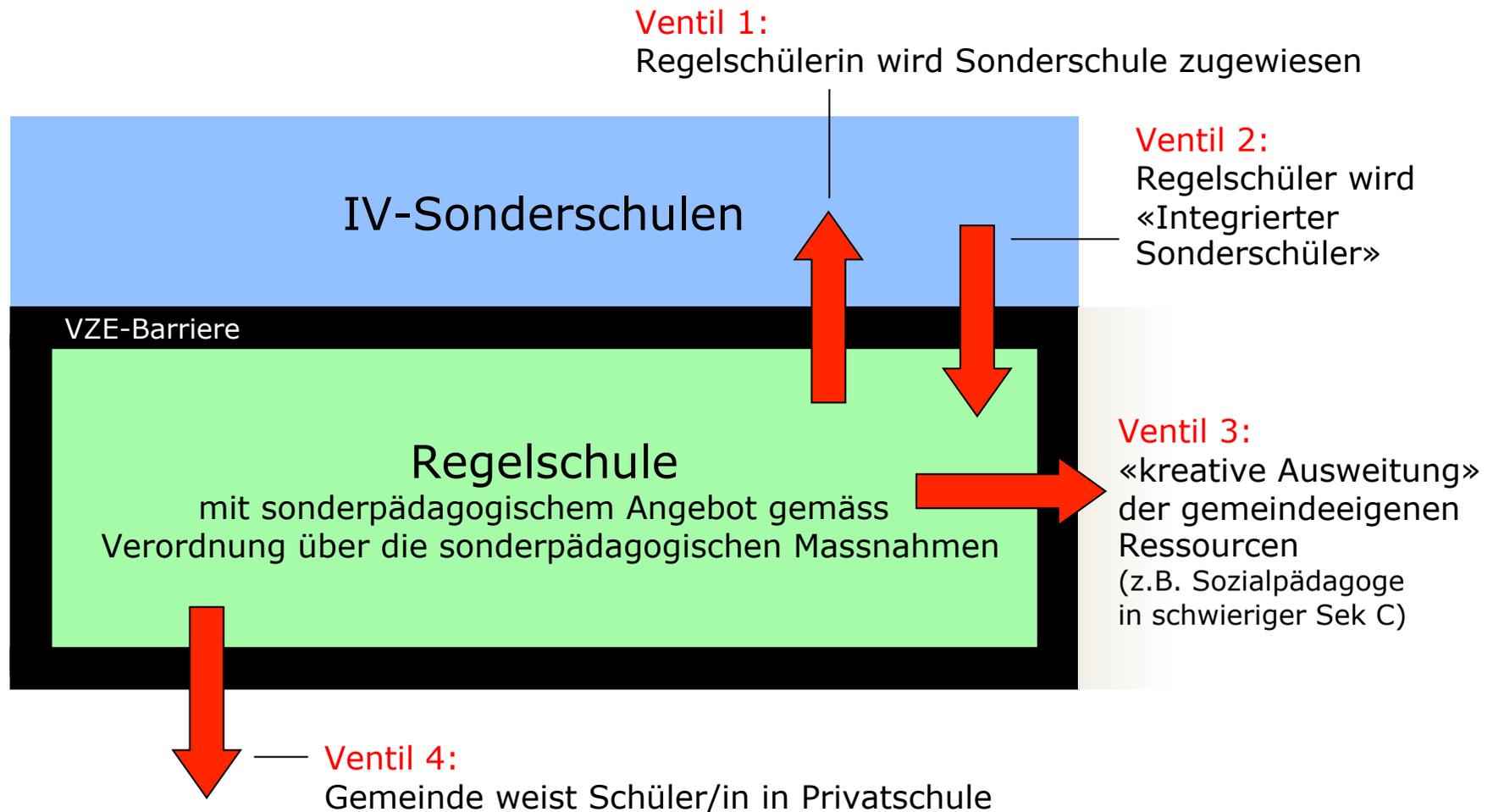
Willkommen auf der Homepage der **prima-Initiative**:

Kantonale Volksinitiative für die Weiterentwicklung der Kindergartenstufe

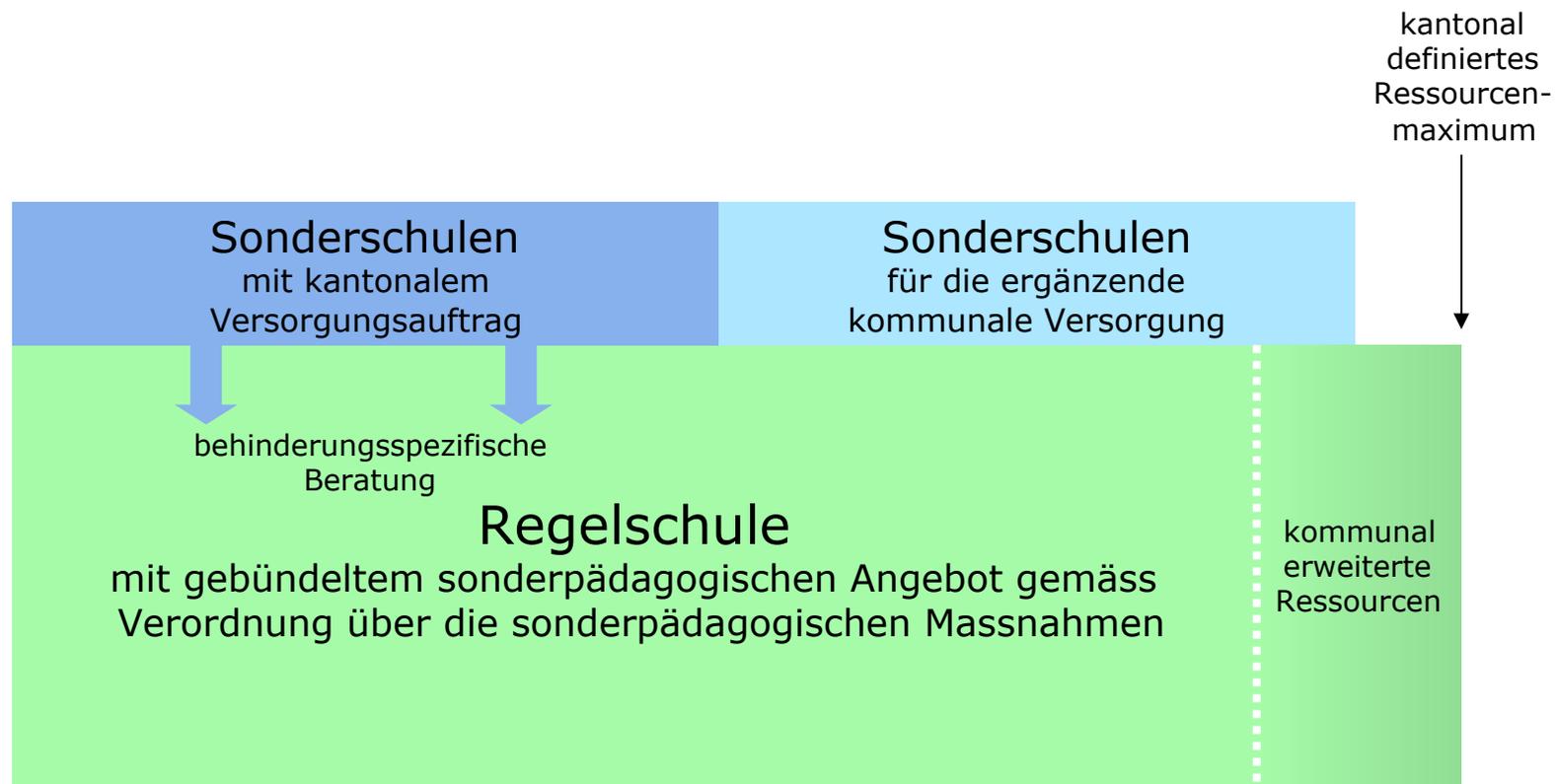
News-Kategorien

- Allgemein
- Neuigkeiten
- Veranstaltungen

Ventile bei erhöhter Belastung der Regelschule



Vorschlag des sonderpädagogischen Konzepts (in Vernehmlassung)



Ich wünsche uns allen heute Abend
eine spannende weitere Auseinandersetzung

Quellen:

Bless, Gérard: Zur Wirksamkeit der Integration. Bern: Haupt, 2007

Bundesamt für Statistik: Schülerinnen in Sonderklassen und Sonderschulen nach Kanton und Nationalität, 2007/2008. URL <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/02/key/ind5.indicator.51323.513.html> [16.12.2009]

Kronig, Winfried: Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs. Bern: Haupt, 2007¹

Kronig, Winfried: Irrtümer der Selektion. Schulblatt des Kantons Zürich, 1/2007², 4-5

Lindsay, Geoff: Educational psychology and the effectiveness of inclusive education/mainstreaming. British Journal of Educational Psychology, Vol. 77, 2007, 1-24

Peetsma, Thea et al.: Inclusion in Education: comparing pupil's development in special and regular education. Educational Review Vol. 45, 2/2001, 125-135

Preuss-Lausitz, Ulf: Integrationsforschung – Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven. In: Eberwein, Hans; Knauer, Sabine (Hrsg.): Handbuch Integrationspädagogik. Weinheim: Beltz, 2009, 458-470

Stamm, Margrit: Frühlesen und Frührechnen als soziale Tatsachen. Schlussbericht der Projektetappe 1995 bis 1998. Aarau: Institut für Bildungs- und Forschungsfragen, 1998